

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 69 (1994)
Heft: 8

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellt worden. Als Abschreckungswaffe für den Fall, wenn das Land angegriffen würde. Es existierte auch ein Giftgasprogramm zur Herstellung von Yperit. Es war eigentlich eine «Auftragsarbeit» für Irak. Irak stellte dazu das geeignete Versuchsgelände in seinem Land den Rumänen zur Verfügung.

Rumänien wollte in den spätsiebzig Jahren auch Raketen entwickeln. 1987 wurde aber das Programm wegen Mangel an Geld gestrichen. Ab 1990 stellte man dann alle Waffen-Entwicklungsprogramme ab, die noch aus der Zeit des kommunistischen Regimes stammten. Die neue rumänische Militärdoktrin, betonte der Verteidigungsminister, verbiete den Einsatz der chemischen Waffen. Diese könnten sowohl für einen möglichen Aggressor als auch für die Heimatverteidiger äusserst gefährlich sein. PG

UKRAINE

Zankapfel Krim

Zu den verschiedenen «heissen» Regionen der GUS gehört seit einiger Zeit die Halbinsel Krim, und zwar aus zwei Gründen:

1. Bei der Teilung der Schwarzmeerflotte zwischen Russland und der Ukraine spielt der Hauptstützpunkt der Flotte, Sewastopol, eine wichtige Rolle.
2. Die Situation in der Republik Krim mit ihrer mehrheitlich russischen Bevölkerung und ihrer gespannten Beziehung zur Ukraine ist sehr explosiv.

Offiziell geht es heute in erster Linie um die Schwarzmeerflotte und ihre Stützpunkte. Darüber wird schon lange auch auf höchster Ebene verhandelt, und das Ende dieser Verhandlungen und deren Ergebnis sind nicht absehbar, aber praktisch wäre das Problem lösbar. Schlimmer steht es mit der Zugehörigkeit der Krim bzw ihrem Verhältnis zur Ukraine und zu Russland.



Zerstörer und Schlachtschiffe der Schwarzmeerflotte der GUS am Marinestützpunkt Sewastopol. (Foto aus NATO-Brief 1/94)

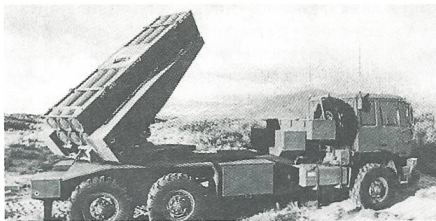
In der weiteren Entwicklung der Situation auf der Krim spielt der kürzlich mit grosser Mehrheit gewählte Präsident Jurij Meschkow eine wichtige Rolle. Er ist Gründer und Vorsitzender der Republikanischen Partei. Der von ihm angeführte Block «Rossija» hat bei den letzten Parlamentswahlen die absolute Mehrheit erreicht. Trotzdem ist das Verhältnis zwischen dem Präsidenten und dem Parlament sehr gespannt. Meschkows Ziel ist ein Anschluss der Krim an Russland, während nicht nur die Opposition, sondern auch viele Anhänger Meschkows für eine behutsamere Politik gegenüber Kiew eintreten. Zum Glück verhält sich die Exekutive Russlands (Präsident und Regierung) im Gegensatz zur Staatsduma bis jetzt sehr vernünftig und korrekt gegenüber der Ukraine, was die Zugehörigkeit der Krim betrifft.

Gekürzt aus Zeitbild 9/94

USA

«Mars-light»

«Es muss leicht sein», lautet die zentrale Forderung für den «Himars», «damit er von dem Transportflugzeug C-130 «Hercules» transportiert werden kann.» Mit diesem High Mobility Artillery Rocket System sollen an einem Krisenherd eingesetzte Landstreitkräfte bereits frühzeitig über eine leistungsfähige Artillerieunterstützung verfügen, ohne dass wie bisher die Grossraumtransportflugzeuge «Starlifter» und «Galaxy» herangezogen werden müssen. Gedacht ist dabei an einen Mehrfachraketenwerfer auf einem dreiachsigen Lkw-Fahrgestell, dessen Waffenanlage einen der «Six-Pack»-Raketenbehälter verwendet, von denen der eingeführte «Mars» zwei besitzt. Die Planung aus dem Jahr 1991 hat bereits konkrete Formen angenommen, obwohl die Finanzierung des



Gesamtprojektes – wie heutzutage üblich – keineswegs gesichert ist. Im Oktober '93 fand in den USA die öffentliche Vorstellung eines ersten Modells und bereits wenige Monate später der erste erfolgreiche Scharfschiessstest statt. Hierzu wurde ein moderner 5-t-Lkw (6x6) FMTV weitgehend unverändert als Trägerfahrzeug genutzt, mit dem auch schon eine Verladung in eine C-130 stattfand. Der «Himars» soll auch möglichst viele Original-Baugruppen des Waffensystems «Mars» verwenden, um den Zeit-, Kosten- und Logistikaufwand zu minimieren. Ohne Abstriche muss er dessen gesamte Munition einschliesslich der weitreichenden ATACMS verschossen können. Die Besatzung des «Six-Pack auf Rädern» soll aus maximal drei Soldaten bestehen, die einschliesslich des Ladevorganges (mittels bordeigenem Ladekran) für die Bedienung ausreichen müssen. Die bisher genannten Masse betragen ca 13,7 t für den gefechtsbereiten «Himars», der ohne Raketen ca 11,2 t schwer ist, verglichen mit 25 t bzw 20 t für den «Mars». Da die zugrunde liegenden Überlegungen für mehrere «Mars»-Nutzerstaaten zutreffen und die USA selbst nur ca 80 Systeme benötigen, bietet sich an, die Waffenanlage so auszulegen, dass sie auf mehrere Lkw dieser Klasse aufgesetzt werden kann. Gleiches gilt für europäische Entwicklungsbemühungen, denn hier wäre bei noch kleinerem Bedarf eine Standardisierung auch im eigenen Interesse dringend geboten.

Aus «Soldat und Technik» 5/94

LITERATUR

Hans-Joachim Nicolai

Militärgeschichtlicher Reiseführer – Seelöwer Höhen

Verlag E S Mittler & Sohn GmbH Berlin, Herford und Bonn 1994.

Die Seelöwer Höhen liegen zwischen Oder und Spree auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Wohl wegen der Abschottung des damaligen totalitären Regimes sind sowohl das Gebiet des Oderbruchs wie auch die Geschehnisse am Ende des Zweiten Weltkrieges Militärgeschichtlern bis 1989 nicht sehr vertraut gewesen. Und doch hat sich in dieser Gegend eine entscheidende Schlacht abgespielt.

Im Januar 1945 hatte die Rote Armee unter der Führung der Marschälle Schukow und Koniew aus Brückenköpfen an der Weichsel ihre Winteroffensive gegen die deutsche Wehrmacht begonnen. Gegen 2,2 Millionen Rotarmisten traten auf einer 480 km breiten Front gegen die deutsche Heeresgruppe A unter Führung von Generaloberst Heinrici. Die Russen standen unter dem Druck der rasch vorstossenden westlichen Alliierten. Stalin versuchte alles, um seine Angriffe zu beschleunigen. Berlin durfte nicht zuerst von den Westmächten erobert werden. Bei den Kämpfen um die Seelöwer Höhen wurde das Schicksal der Reichshauptstadt und des Dritten Reiches besiegelt.

Jetzt sind militärhistorische Reisen in dieses interessante Gebiet wieder möglich. Das vorliegende 136 Seiten starke mit Karten und Abbildungen versehene Büchlein stellt im ersten Teil die historischen Ereignisse von 1945 kurz dar, und mit dem zweiten Teil verhilft es dazu, gezielt den wichtigsten Stätten der damaligen Geschehnisse nachzugehen. Es gibt gute Routenvorschläge, listet Museen und Gedenkstätten dieser Gegend auf, zudem werden auch Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten aufgeführt.

Kurz und klar werden dem Leser ein militärhistorisch äusserst lesenswertes Kapitel Geschichte vor Augen geführt und wertvolle Ratschläge zum Besuch dieser denkwürdigen Gegend erteilt. JKL

Briefe an den Redaktor

ARGUS

Schweizer Soldat, Juli 1994: Funken, Peilen, Stören – Aus dem Tagebuch der Uem RS 64 in Jassbach, von Lt Stefan Lüthi, Boll

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Mit Interesse habe ich diesen Artikel eines jungen und engagierten Offiziers gelesen. Es liegt mir fern, den Inhalt zu werten.

Trotzdem erlaube ich mir, Ihnen zum Foto auf der Seite 14, oben links, zwei Bemerkungen zu machen.

- In Stellung, Feuer frei! Hier sollte es gem Regl 51.30, Ziff 29 c, heissen: «Sichern in Deckung, Feuer halt.» Begründung: Der Übungsleitergehilfe ist mit einer Sperrfahne (rot) ausgerüstet;
- Gehörschutzgeräte: Ich finde es schade, dass der Übungsleiter und sein Gehilfe nicht als Vorbilder bezüglich Tragen der Gehörschutzgeräte auftreten. (Regl. 51.30 Ziff 236–238).

Mit freundlichen Grüssen

Ulrich Gasser, Messen

SCHLACHTFEIER

Sehr geehrter Herr Hofstetter

In der Beilage sende ich Ihnen einen kleinen Artikel aus der BAZ, worin die Durchführung der Feier zum Gedenken an die Schlacht von St Jakob vor 550 Jahren kritisiert wird. Wo führt das noch hin? In Bern sollen bereits keine «militärischen» Anlässe mehr stattfinden dürfen auf Stadtboden, nun will man auch diese Gedenkfeier St Jakob abschaffen.

Diese Haltung gewisser Leute in der Schweiz gibt mir sehr zu denken. Ich kann mich erinnern, dass wir vom Schweizerischen Militär-Sanitäts-Verein mit der Fahne an dieser Schlachtfeier teilgenommen haben, zusammen mit über 40 (!) Vereinsfahnen ausserdienstlicher Verbände! Es handelt sich doch hier nicht um «blutrünstiges Kriegsgeschehen», es geht um den Heldenmut unserer Vorfahren, die «unser Basel» verteidigt haben. Es geht doch dabei nicht um den Krieg als politisches Ereignis, sondern um die Haltung der Soldaten. Andere Länder halten solche Zeremonien noch in Ehren, bei uns soll alles abgeschafft werden. Ins gleiche Kapitel geht der Slogan im Vorfeld der Blauhelm-Abstimmung: «Wer seine Mordlust nicht bezähmen könne, solle doch zur Fremdelegion gehen.» Nun, die sind halt über die Legion wirklich falsch informiert. Leute mit «Mordlust» werden gar nicht mehr angenommen. Es braucht mehr dazu...

Wie stellen Sie sich zu solchen Artikeln wie diese Kritik an der Schlachtfeier St Jakob?

Mit freundlichen Grüssen

San Gfr Willi Naef, Breiten ob Mörel

Sehr geehrter Herr Naef

Vielen Dank für Ihren Brief. Die von Ihnen genannten Leute wollen uns mit ihrer lauten Kritik die Vergangenheit vergessen lassen. Es darf für Sie nicht wahr sein, dass es auch für unser Land Kriege mit Schlachten brauchte, um frei und unabhängig zu bleiben. Ich nahm in meinem Vorwort dieser Ausgabe Stellung dazu.

Mit Gruss, der Redaktor